

schaft veränderten sich die Ansprüche, die an die Bewerber um die Nobilitierung gestellt wurden, nur geringfügig. Dies lässt sich vor allem anhand der niederen Adelstitel sehr gut erkennen. Um einen solchen verliehen zu bekommen, reichten den Bewerbern im 18. Jh. lediglich Belege ihrer Herkunft und ein standesgemäßer Lebensunterhalt. Von den Bewerbern um höhere Ränge in der adligen Hierarchie forderte man, ein gewisses Maß an persönlicher Vornehmheit nachzuweisen.

Unklar bleibt, wieso das nicht überzeugende Kapitel zu den Nobilitierungen als einer Ausdrucksform der Ökonomie des sozialen Handelns unmittelbar hinter der grundlegenden Darlegung (S. 308-312) eingefügt wurde. Falls B. methodologisch auf die soziologischen Ausgangspunkte Pierre Bourdieus hätte Bezug nehmen wollen, hätte dieses tragfähige Darlegungskonzept der Sozialgeschichte seine ganze Arbeit durchziehen müssen. Die Studie basiert aber auf deskriptiven Fakten, die aus den Quellen erschlossen werden, und liegt weit entfernt von der Methodologie des französischen Soziologen. Einwände ließen sich auch in Hinblick auf B.s Darstellungsweise erheben, die sehr kompliziert und stellenweise mit Fachterminologie überfrachtet ist. Zu einer besseren Leserbarkeit und leichteren inhaltlichen Erschließung des Textes hätte nicht nur dessen Kürzung, sondern auch ein stärkeres Bemühen um Kohärenz beigetragen. Eine Reihe von Belegen für die jeweilige Argumentation hätte in den Fußnoten untergebracht werden können. Eine sorgfältigere Redaktion hätten auch die nicht einheitlich verkürzten Zitierungen in den Literaturhinweisen verlangt.

Trotz dieser Einwände methodologischen und formalen Charakters hat B. eine wissenschaftlich seriöse Arbeit vorgelegt. Er präsentiert vor allem in der zweiten Hälfte seines Buches neue Erkenntnisse, die den bisherigen Wissensstand über die Wandlungen der Sozialstruktur des Adels im 18. Jh. erweitern. Gleichzeitig erweisen sich mit seiner Arbeit Forschung zu Nobilitierungen als ein weiterer Weg, um sozialgeschichtliche Erkenntnisse über die Böhmisches Länder in der Frühen Neuzeit zu gewinnen.

České Budějovice

Václav Bůžek

**August von Kotzebue im estnisch-deutschen Dialog.** Hrsg. von Klaus Gerlach, Harry Liivrand und Kristel Pappel. (Berliner Klassik. Eine Großstadt-Kultur um 1800, Bd. 22.) Wehrhahn. Hannover 2016. 304 S., Ill. ISBN 978-3-86525-492-4. (€ 34,-)

Der Schriftsteller August von Kotzebue verbrachte den größten Teil seines Lebens im Baltikum, genauer gesagt: im Gouvernement Estland. Sein „umfangreiches Lebenswerk ist ohne die im Baltikum gemachten Lebenserfahrungen nicht denkbar“, wie Klaus Gerlach in seiner Einleitung (S. 11) zu Recht betont.

2012 kamen in Berlin Vertreter der Botschaft Estlands, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Estnischen Musik- und Theaterakademie Tallinn zusammen, um über August von Kotzebue (1761-1819) aus Weimar zu sprechen, dessen Lebensweg und Lebenswerk in ganz besonderer Weise sowohl mit Deutschland als auch mit Estland verbunden sind. Die meisten seiner Werke entstanden in Estland, wurden aber in Deutschland aufgeführt und verbreitet, entfalteten hier ihre Wirkung, die in jener Zeit durchaus mit der Johann Wolfgang von Goethes mithalten konnte. Deshalb wurde lange versucht, Goethe gegen den „reaktionären“ Kotzebue auszuspielen und beide zu Gegenspielern zu stilisieren. Für die estnische Gesellschaft und die estnische Forschung war seit dem 19. Jh. wichtig, dass Kotzebue erstmals Stücke in estnischer Sprache auf die Bühne brachte und sich auch in der Frage der Abschaffung der Leibeigenschaft, dem großen Thema des ausgehenden 18. Jh., eindeutig zugunsten der Bauernbefreiung, freilich in einem längeren, evolutionären Prozess, positionierte.

Das Ergebnis dieser Überlegungen waren zwei „Kotzebue-Gespräche“ betitelte Veranstaltungen 2012 in Berlin und 2013 in Reval (Tallinn). Elf der Beiträge wurden im hier vorzustellenden Sammelband veröffentlicht, wobei fünf von estnischer und sechs von deutscher Seite stammen. Die estnischen Autoren und der Berliner deutschbaltische Jurist

und Botschafter a. D. Henning von Wistinghausen stellen Aspekte des Wirkens Kotzebues in Estland in den Mittelpunkt ihrer Studien, wobei von Wistinghausen auf das Allgemeine zielt („August von Kotzebue und sein aufklärerisches Wirken in Estland“). Auch Harry Liivrand geht auf unterschiedliche Aspekte der Bedeutung von Kotzebues, aber auch anderer Schriftsteller ein.

Die übrigen estnischen Vf. dieses Sammelbandes stellen Einzelfragen in den Vordergrund: Kristel Pappel und Heidi Heinmaa „Kotzebue als Förderer der professionellen Bühne in Reval“, Karin Hallas-Murula das Gebäude des Revaler Theaters und die deutsche Theaterarchitektur der Kotzebue-Zeit, Anne Untera die Bildnisse von Kotzebues in den estnischen Sammlungen sowie Maris Saagpakk die Darstellung nicht standesgemäßer Beziehungen in den Revaler Stücken von Kotzebues.

Die meisten anderen deutschen Autoren widmen sich dem Gesamtwerk Kotzebues unter einzelnen Themenstellungen: Jens Thiel befasst sich mit Bild und Rezeption von Kotzebues in der DDR, Gerlach mit „Transgression und Norm. Liebe und Ehe in Kotzebues Werken“, Conrad Wiedemann mit „Kotzebue zwischen Goethe und Picard. Die deutschen Kleinstädter“ als Weimarer Affäre“ sowie René Sternke mit „Sinn und Unsinn“ in Kotzebues *Wirrwarr*. Demgegenüber gelingt es Otto-Heinrich Elias, mit seiner Studie über „August von Kotzebue als Historiker“ einen Aspekt, der „vergessen und verdrängt“ worden sei (S. 117), in dessen Werk wiederzuentdecken.

Der vorliegende Sammelband bietet aber nicht nur die Vorträge der „Kotzebue-Gespräche“, sondern auch die durch Gerlach und Hannah Lindemann verantwortete Edition des Briefwechsels zwischen Kotzebue und dem Publizisten Ludwig Ferdinand Huber (1764-1804), der zum Kreis um Gottfried Körner und Friedrich Schiller gerechnet wird, mit 34 Briefen aus den Jahren 1791-1804. Die Briefe Kotzebues sind alle während seiner Aufenthalte in Deutschland geschrieben, 16 stammen aus Berlin, drei aus Wien und einer aus Leipzig. In seinen Briefen spielen Estland und Livland ganz am Rande auch eine gewisse Rolle. Jedenfalls hören wir von Reisen Kotzebues nach Reval, von Nachrichten über Garlieb Merkel (recht zahlreich!) und über Adam v. Krusenstjern, den Weltumsegler, den zwei Söhne Kotzebues 1803 und 1806 als russische Seekadetten auf seinen langen Reisen begleiteten.

Die sämtlich in deutscher Sprache geschriebenen Aufsätze werden durch ausführliche Zusammenfassungen in estnischer Sprache auch den Lesern in Estland, die nicht oder nicht genug Deutsch können, inhaltlich gut erschlossen. Die Abbildungsnachweise, und mehr noch das umfangreiche Personenverzeichnis, erleichtern die Auswertung des Bandes auch für weitere wissenschaftliche Beschäftigungen mit dem Thema.

Der wissenschaftliche Ertrag der bisherigen „Kotzebue-Gespräche“ kann sich sehen lassen. Trotzdem wäre es für weitere Bemühungen um dieses Thema empfehlenswert, die Kotzebue betreffenden Studien stärker noch in den „estnisch-deutschen Dialog“ einzubetten. Hier sind die Beiträge der estnischen Autoren und der Beitrag von Wistinghausens in jeder Hinsicht erhellend und weiterführend, wohingegen die Beiträge der übrigen deutschen Autoren kaum einen besonderen Bezug auf Estland und die Esten erkennen lassen.

Doch, wie auch auf dem rückwärtigen Cover gesagt wird: Es kündigt sich in beiden Ländern ein jeweiliger Diskurswechsel an: sowohl in der deutschen – eher negativen – als auch in der estnischen – eher positiven – Sicht auf Kotzebue.

Marburg

Dorothee M. Goeze

**Christoph Augustynowicz: Grenze(n) und Herrschaft(en) in der kleinpolnischen Stadt Sandomierz 1772-1844.** (Europa Orientalis, Bd. 16.) LIT. Wien u. a. 2015. 362 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-643-50669-6. (€ 39,90.)

Mit rund 25 000 Einwohnern gehört Sandomierz heutzutage eindeutig zu den kleineren Städten Polens. In Mittelalter und Früher Neuzeit zählte die am nördlichen Weichselufer gelegene Stadt hingegen neben Krakau zu den bedeutendsten Zentren Kleinpolens. Chris-